

**CARLTON MELLICK III**



Aus dem Amerikanischen von Manfred Sanders

**FESTA**

Die amerikanische Originalausgabe *Apeshit*  
erschien 2008 im Verlag Eraserhead Press.  
Copyright © 2008 by Carlton Mellick III

Einmalige Auflage September 2021  
Copyright © dieser Ausgabe 2021 by Festa Verlag, Leipzig  
Titelbild: Tina Marie Wedge – [www.nikytagaiaphotography.com](http://www.nikytagaiaphotography.com)  
Illustration Signaturseite: AdobeStock/Anna  
Alle Rechte vorbehalten

## **Vorwort des Autors**

Ich war schon immer ein großer Fan von Low-Budget-Horrorfilmen. Je trashiger, desto besser. Und nachdem ich in *The Ancient* einen wahnsinnigen Priester gespielt hatte, wollte ich unbedingt ein Drehbuch für meinen eigenen trashigen Low-Budget-Horrorfilm schreiben. Warum auch nicht? Das typische Klischee von einer Gruppe Teenager in einer Hütte im Wald, die aus irgendwelchen Gründen einer nach dem anderen massakriert werden, ist mein absoluter Favorit. Irgendwas in der Richtung wollte ich machen, nur mit einem speziellen Kick. Also, wie wenn sich zum Beispiel herausstellt, dass der wahnsinnige übernatürliche Killer im Wald einfach nicht sterben will, weil er anstelle von inneren Organen mit lauter Hotdogs gefüllt ist, und die einzige Möglichkeit, ihn zu töten, besteht darin, alle diese Hotdogs aufzuessen, aber keiner der Filmcharaktere hat gerade so richtig Hunger, weil sie alle eben erst ein paar Butterbrote gegessen haben, also müssen sie jetzt in die Stadt, um irgendwo einen Dicken zu finden, der es schaffen würde, alle Hotdogs für sie zu essen. Aber natürlich ist das nicht so einfach, wie es klingt, denn der Killer hat diese durchgeknallte Frisur, die aussieht wie ein Vokuhila, aber gleichzeitig auch eine Kettensäge ist. So eine Art Kettensägen-Vokuhila, was auch der Titel des Filmes gewesen wäre,

und alle Figuren wären auf entsetzliche, aber auch interessante Weise umgebracht worden. Jetzt, wo ich darüber nachdenke, klingt das nach einem ziemlich coolen Film. Den hätte ich stattdessen schreiben sollen.

Der Film, den ich machen wollte, sollte *Apeshit* heißen. Ich bin nie so richtig dazu gekommen, das Drehbuch zu schreiben, aber aus der Idee habe ich dieses Buch hier gemacht. Ich dachte mir, wenn irgend-einem Regisseur das Buch gefällt, dann kann ich einfach später ein Drehbuch daraus machen.

Dieses Buch zu schreiben war für mich ein per-verses Vergnügen, genau wie bei *Cybernetrix* oder *The Haunted Vagina*. Es ist keine ›ernste‹ Literatur, aber ich bin an eine alberne Idee so ernsthaft herangegangen, wie ich konnte. Irgendjemand hat mir mal erzählt, dass die albernsten Ideen oft die besten Geschichten ergeben. Ich bin mir nicht sicher, ob ich dem zustimmen würde, aber es macht mir definitiv Spaß, alberne Geschichten zu schreiben, wie *The Faggiest Vampire*, *Sausagey Santa* oder *The Morbidly Obese Ninja*.

Das Problem dabei, wenn man ein Buch mit einer albernsten Idee beginnt, besteht darin, dass so etwas selten als Komödie endet. *Apeshit* ist nicht so albern, wie ich es eigentlich haben wollte. Tatsächlich ist es ziemlich kaputt. Ich hatte nicht vor, etwas so Kaputttes zu schreiben, aber irgendwie konnte ich die Geschichte nicht unter Kontrolle halten. Sie wollte ihre eigene Richtung einschlagen. Harlan Ellison behauptet, dass

seine Romanfiguren oft ein Eigenleben annehmen. Er will, dass sie sich in die eine Richtung bewegen, aber sie wollen in eine andere. Sie übernehmen die Geschichte und schreiben sich selbst, ob ihm das gefällt oder nicht. Das ist ungefähr das, was mir passiert ist, als ich *Apeshit* geschrieben habe. Die Geschichte lief in Richtungen, die ich nicht wollte, und ich konnte nichts dagegen tun. Ich fragte die Geschichte: »Was zur Hölle stimmt mit dir nicht?«, und sie zeigte mir nur den Mittelfinger und machte weiter wie gehabt. Dieses Buch ist sicherlich nicht das kaputtteste Buch, das ich je geschrieben habe, das hatte ich gar nicht vor, aber es ist schon ziemlich kaputt. Ein Teil von mir will eigentlich nicht, dass es jemand liest.

Ich nehme an, dass ein paar Leute mir vorwerfen werden, ich wolle mit diesem Buch »schockieren um des Schockierens willen«. Mehr als mit meinen früheren Büchern. Aber das könnte gar nicht weiter von der Wahrheit entfernt sein. Vor ein paar Wochen habe ich mich mit Chuck Palahniuk über diese ganze »Schockieren um des Schockierens willen«-Sache unterhalten, weil man uns beiden regelmäßig genau das vorwirft. Ich sagte zu ihm, dass ich nur versuche, interessant zu sein, um des Interessantseins willen. Ob es mir gelungen ist, interessant zu sein, oder nicht, das bleibt dem Urteil des Lesers überlassen, aber ich habe nie versucht, jemanden mit meinem Werk zu schockieren. Ich hätte nicht gedacht, dass überhaupt noch irgendjemand von irgendetwas schockiert wird. Chuck

sagte, dass das, was die einen als interessant betrachten, andere schockierend finden. Aber ein Schock verblasst mit der Zeit. Irgendwann werden die Leute sehen, was an Dingen, die anfangs schockierend waren, interessant ist.

Aber im Grunde spielt es keine Rolle. Es ist am besten, einfach für sich selbst zu schreiben und sich nicht zu viele Gedanken darüber zu machen, was andere Leute denken. Sowieso wird jeder denken, dass nur Scheiße in einem steckt. In allen Autoren steckt nur Scheiße. Ich wünschte, wir wären stattdessen voll mit Hotdogs, aber das sind wir leider nicht.

– Carlton Mellick III, 23.08.08, 13:56 Uhr



**DESDEMONA**

Desdemona ist das einzige Mädchen im Cheerleaderteam mit einem Irokesenschnitt. Normalerweise trägt sie ihn weiß gefärbt mit roten Spitzen – weil Rot und Weiß die Farben der Schule sind –, aber für das Wochenende in den Bergen will sie eine neue Farbe ausprobieren.

»Was meinst du: Grün, Blau oder Lila?«, fragt Desdemona ihre Freundin Crystal. Sie hält drei Packungen Haarfärbemittel mit ihren bunt tätowierten Fingern hoch. Sie ist auch das einzige Mädchen im Cheerleaderteam, das am ganzen Körper tätowiert ist.

Crystal seufzt beim Anblick der Haarfärbemittel. Es sind jetzt schon fünf Wochen, aber sie hat sich immer noch nicht mit der neuesten Frisur ihrer besten Freundin abgefunden.

»Grün vielleicht«, sagt Crystal und wendet sich wieder der Abtreibungswebsite auf ihrem Laptop zu. »Das passt wenigstens zu deinen Augen.«

»Du hast recht!«, ruft Desdemona. »Das wird ja sooo süß aussehen!«

Sie lächelt strahlend, während sie die Seiten ihres Kopfes mit dem Schnurrbartstutzer ihres Dads rasiert. Dann liest sie mit raschem Klimpern ihrer langen schwarzen Wimpern die Gebrauchsanweisung auf der Rückseite des Haarfärbemittels.

»Punk ist nicht süß«, sagt Crystal.

»Hör auf, meinen Stil als Punk zu bezeichnen! Nur

weil ich einen Iro habe, heißt das noch lange nicht, dass ich eine Punkerin bin.«

»Nur Punker haben Iros.« Crystal wischt ihren Laptop mit einem Reinigungstuch ab. »Die Leute werden glauben, dass du eine von denen bist.«

»Aber sieh dir meine Klamotten an! Ich würde nie Punkerklamotten tragen.«

Crystal schüttelt den Kopf. »Meinst du, dass die Leute das interessiert?«

»Ich finde, dass Iros hübsch aussehen«, sagt Desdemona. Sie betrachtet sich im Spiegel ihres Schminktisches und streicht sich sanft über die glatten, kahlen Seiten ihres Schädels. »Und sehr feminin.«

»Du bist verrückt«, sagt Crystal.

»Nicht so verrückt wie du.«

Crystal und Desdemona sind die reichsten, hübschesten, versnobtesten und beliebtesten Mädchen an der Schule. Sie sind Captain und Co-Captain des Cheerleaderteams. Sie gehen nur mit den reichsten, süßesten, sportlichsten und beliebtesten Jungs vom Footballteam aus. Sie sind die Königinnen der Schule. Sie sind die Schicksten der Schicken. Deshalb fanden es auch alle so schräg, als Desdemona sich diese vielen Tattoos und den Irokesenschnitt zulegte.

Das mit den Tattoos ging ziemlich schnell. Zuerst war es nur ein blauer Schmetterling auf ihrer linken Hüfte. Alle fanden es heiß. Dann kam ein roter Schmetterling auf ihrer rechten Hüfte. Alle fanden es

irgendwie cool, wie sie zueinanderpassten. Dann ließ sie sich große Schmetterlingsflügel über ihren ganzen Rücken tätowieren. Alle fanden es ziemlich groß. Und dann war sie süchtig. Alle paar Tage ließ sie sich ein neues Schmetterlingstattoo stechen, in allen möglichen Größen, Formen und Farben. Es kümmerte sie nicht mehr, was die Leute davon hielten. Und bevor irgendjemand wusste, was los war, hatte Desdemona jeden Quadratzentimeter ihrer Haut mit Schmetterlingen bedeckt. Sogar ihre Hände und Füße, ihren Hals und ihre intimen Bereiche.

Sie fand es hübsch. Alle anderen fanden es schräg.

Sie hat mit sämtlichen Tattoos die Kreditkarte ihres Daddys belastet, aber der hat es noch nicht bemerkt, genauso wenig wie die Tattoos. Er hat sie gefragt, warum sie ständig im Haus Handschuhe und Rollkragenpullover trägt, mitten im Frühling, hat aber nicht weiter nachgehakt. Er hat sich nicht mal besonders für ihre lahmen Ausreden interessiert.

Crystal wollte Desdemona davon abhalten, sich zu viele Tattoos stechen zu lassen, aber sie ist nicht zu ihr durchgedrungen. Es ist nicht leicht, eine Süchtige zu bremsen. Jetzt, da Desdemona auch noch den Irokesenschnitt hat, macht sich Crystal Sorgen, dass es der Beliebtheit ihrer Freundin schaden könnte. Sie macht sich Sorgen, dass möglicherweise ihre eigene Beliebtheit darunter leidet, dass sie mit einer Punkerin befreundet ist. Crystal denkt ernsthaft darüber nach, die Freundschaft zu beenden. Eine Entscheidung

darüber will sie fallen, wenn sie aus der Hütte zurück sind.

Als Desdemona mit ihrem Iro fertig ist, sich angezogen, ihre Nägel gemacht, ihre Taschen gepackt, ihr Make-up perfektioniert und ein paar Mentholzigaretten geraucht hat, fahren sie mit Crystals Wagen zu Jasons Haus.

Unterwegs holen sie sich einen Milchshake beim Drive-in des örtlichen Steak 'n Shake. Sie nehmen Vanille. Crystal mag nur Vanille. Nachdem sie beide ein paar Schlucke getrunken haben, bewerfen sie mit den Resten zwei Emo-Girls, die in der Nähe von Jasons Haus auf dem Bürgersteig unterwegs sind. Die Emo-Girls zeigen ihnen die Mittelfinger. Ihre schwarzen Kleider sind mit klebriger weißer Schmiere bedeckt, als hätte gerade ein riesiger Vogel auf sie gekackt. Desdemona und Crystal lachen sie aus und winken ihnen spöttisch zu. Sie lieben es, Gruftis und Emos zu ärgern.

Sie halten vor dem größten Haus in der Nachbarschaft: Jasons Haus. Alle anderen sind schon da und beladen den Van. Des und Crystal überprüfen gegenseitig ihr Make-up, als sie in der Auffahrt halten. Sie sind exakt gleich geschminkt. Ihre Kleidung und ihr Schmuck sind exakt gleich. Wären da nicht Desdemonas grüner Iro und ihre Tattoos, würden sie identisch aussehen.

Noch im letzten Jahr dachten alle, sie wären Zwillinge. Sie hatten beide platinblonde Haare von gleicher Länge. Sie trugen immer die gleiche Kleidung und das

gleiche Make-up. Der einzige Unterschied war, dass Crystal blaue Augen und breitere Brüste hatte und Desdemona grüne Augen und spitzere Brüste. Jetzt ist es extrem leicht, sie auseinanderzuhalten.

»Ihr seid spät dran«, ruft Jason ihnen entgegen, als sie aus dem Wagen steigen.

»Des hat ewig gebraucht«, erwidert Crystal.

Crystal küsst die Luft neben Jasons Wange. Desdemona küsst Kevin und Rick. Jedem fällt auf, dass Des ihren Iro grün gefärbt hat, aber keiner sagt etwas dazu. Alle tun so, als würde er nicht existieren, genau wie sie immer so tun, als würden ihre Tattoos nicht existieren.

»Bereit für ein Wochenende voller Sex, Drogen und Alkohol?«, ruft Jason, der ein 30-Liter-Fass Bier auf seiner sommersprossigen Schulter balanciert und den Anschein erwecken möchte, als wäre es nicht schwer.

»Teufel, ja!«, johlen seine Kumpel, die gerade ein paar Körbe werfen.

Desdemona nimmt ihre Reisetaschen aus Crystals Wagen und wirft sie Kevin und Rick zu, damit die sie in den Van räumen können. Kevin und Rick ignorieren sie. Sie sind völlig in ihr Mann-gegen-Mann-Basketballspiel vertieft. Kevin donnert den Ball in den Korb und grölt: »Booyah!« Des ist sauer, dass die Jungs ihr nicht helfen; noch saurer ist sie, dass ihr keiner ein Kompliment wegen ihres neuen grünen Iros gemacht hat.

»Wo ist Stephanie?«, fragt Crystal.

»Im Badezimmer«, sagt Jason. »Sie ist dadrin, seit sie hier angekommen ist.«

»Was macht sie da?«

»Ich glaube, ihr ist schlecht.«

»Na großartig«, meint Crystal. »Hat sie wieder vor, sich zu verpissen?«

»Ich hoffe es«, sagt Jason. »Ohne sie wird es viel lustiger.«

Stephanie ist im Badezimmer und weint. Sie weint schon den ganzen Tag. Sie will die Fahrt eigentlich gar nicht mitmachen, aber sie ist froh, für eine Weile von zu Hause wegzukommen. Zu Hause ist es ihr verboten zu weinen.

Crystal klopft an die Tür.

Stephanie hält die Luft an und versucht, mit dem Weinen aufzuhören. Sie will nicht, dass Crystal weiß, dass sie Probleme hat. Sie hat keine Lust auf Erklärungen.

»He, Steph«, ruft Crystal. »Alles okay bei dir?«

Stephanie atmet ein paarmal tief durch. Crystal kann sie atmen hören.

»Geht schon«, sagt Stephanie und putzt sich die Nase.

»Du hast doch keine Grippe oder so was?«

»Nein«, antwortet Stephanie und richtet ihre schwarzen Locken vor dem Spiegel. »Ich bin nur ... verkatert.«

»Warst du gestern auf einer Party? Warum hast du mir nicht Bescheid gesagt?«

»Ich hab nur mit Dan getrunken.« Ihre Stimme bricht ein wenig, als sie *Dan* sagt.

Crystal merkt, dass da noch etwas anderes sein muss. Stephanie hängt eigentlich nicht mehr mit ihrem älteren Bruder ab, vor allem nicht, wenn er was getrunken hat. Dan dreht immer völlig durch und wird gewalttätig, wenn er trinkt. Nachdem er einmal versucht hat, sie mit seinem Wagen zu überfahren, hat Stephanie geschworen, nie wieder mit ihm zu trinken.

Dan hat früher auch zur Clique gehört. Er war immer der, der ihnen Bier gekauft hat. Aber jetzt mag ihn keiner mehr. Er ist ein erbärmliches Arschloch. Und er wird ein umso größeres Arschloch, je beschissener sein Leben ist. Und sein Leben besteht aus 360 Grad Scheiße. Er hat einen beschissenen Job, fährt einen beschissenen Wagen, er wohnt noch bei seinen Eltern, findet keine Freundin, alle seine Freunde sind nach der High School weggezogen, er hat keine Hobbys oder Ziele, er ist methabhängig und er weiß, dass er eine wandelnde Platzverschwendung ist. Stephanie hält es in seiner Nähe nicht aus. Am liebsten wäre ihr, wenn er wieder in den Knast ginge.

Crystal dringt nicht weiter in sie. Sie weiß, dass Stephanie schwere emotionale Probleme hat und nicht darüber reden will. Sie weiß, dass Stephanie es vorzieht, diese Probleme tief in sich zu vergraben, damit sie so tun kann, als würden sie nicht existieren. Stephanie ist sehr gut darin, Dinge zu verstecken. Man würde gar nicht auf die Idee kommen, dass sie quälende

emotionale Probleme hat, wenn man sie jubeln sieht. Sie ist die fröhlichste, begeistertste, energiegeladenste Cheerleaderin im ganzen Team. Sie ist wirklich eine gute Schauspielerin.

Als Stephanie die Tür öffnet, sagt Crystal: »Bereit für die Wochenendsause?«

Stephanie lächelt strahlend und antwortet: »Ich kann's kaum erwarten!«

Als der Van fertig gepackt ist, quetschen sich alle hinein und fahren los Richtung Interstate.

Die Jungs trinken bereits. Sie haben früh losgelegt mit der Party. Jason trinkt am schnellsten, obwohl er den Wagen fährt. Er ist schon bei seinem fünften Coors.

Er sagt: »Egal, ob wir den Wagen zu Schrott fahren. Ist nur ein Leihwagen.«

Crystal hat ebenfalls ein Bier, aber sie nippt kaum daran. Sie fungiert als Navigatorin und – noch wichtiger – als Musikbeauftragte. Unglücklicherweise hat Crystal von allen den schlechtesten Musikgeschmack. Sie behauptet immer, dass sie alles hört, was gerade angesagt ist, aber wenn man zulässt, dass sie ihren iPod in die Stereoanlage des Wagens stöpselt, spielt sie immer nur eine Sorte Musik: koreanischen Rap.

»O Gott«, stöhnt Jason, als seine Freundin einen albernem Song mit dem Titel *Ice-cream* von einem albernem koreanischen Rapper namens MC Mong aus der Anlage dröhnen lässt. Jason hasst ihren Musikgeschmack.

Zum Glück für Crystal finden Desdemonna und ihre beiden Boyfriends K-Rap zum Schießen komisch, vor allem die Gruppe M. H. IS, deren Mitglieder sich echt Mühe geben, einen auf obercoole Gettogangster zu machen. Die drei hüpfen tanzend auf dem Rücksitz herum und stoßen ihre Hüften aneinander.

Jason findet es nicht witzig. Er würde lieber etwas Ernsteres hören. Er mag Dinge, die ernst sind. Er fragt die anderen, ob sie nicht was anderes hören wollen, aber Crystal und die Tanzparty auf dem Rücksitz amüsieren sich gerade viel zu gut. Stephanie ist die Einzige, der die Musik egal ist.

Das Hüpfen und Tanzen auf dem Rücksitz lässt den Van schaukeln und wippen, als sie auf die Interstate fahren. Beim Tanzen verschüttet Kevin versehentlich etwas Bier auf Desdemonnas nackte Schulter und leckt es schnell von ihren Schmetterlingstattoos ab, bevor sie sauer auf ihn werden kann. Rick stößt Des versehentlich mit dem Ellbogen gegen die Brüste, deshalb rammt sie ihm ihren Ellbogen in den Magen.

Nach einer Stunde Fahrt schläft Des an Ricks Schulter ein und Kevin an ihrer Schulter. Rick jedoch schläft nicht. Er schläft ohnehin nur wenig. Er schaut aus dem Wagenfenster, trinkt Bier und streicht sich über sein glatt rasiertes Gesicht.

Rick, Kevin und Desdemonna führen eine Dreierbeziehung. Außer Crystal weiß niemand, dass Rick und Kevin bisexuell sind. Jason, Stephanie und alle

in der Schule denken, dass Desdemona einfach nur zwei Freunde hat, die sich Des teilen und abwechselnd was mit ihr unternehmen. Keiner weiß, dass Rick und Kevin selbst auch eine Liebesbeziehung haben. Keiner weiß, dass die drei nach der High School heiraten und gemeinsam eine Familie gründen wollen.

Die Beziehung begann mit Rick und Des. Sie waren seit dem ersten High-School-Jahr zusammen. Kevin war Ricks bester Freund. Er hatte keine Freundin. Einen Großteil ihrer High-School-Zeit hingen die drei miteinander ab. Sie gingen zusammen ins Kino. Sie gingen zusammen zum Basketball. Sie gingen zusammen essen. Kevin fühlte sich ein bisschen wie das fünfte Rad am Wagen, aber Des und Rick versicherten ihm, dass sie gern etwas mit ihm unternahmen. Erst später entdeckten sie, dass es daran lag, dass sie sich beide zu ihm hingezogen fühlten.

Im letzten High-School-Jahr wollte Desdemona Rick abservieren und etwas mit Kevin anfangen. Sie fand, dass Kevin interessanter und selbstbewusster war als Rick. Auch wenn Rick, wenn er mit seinen Freunden zusammen war, den harten Burschen heraushängen ließ, fand Des ihn privat zu sensibel und zu anhänglich. Sie fand ihn attraktiver als Kevin, aber Kevin hatte ihrer Meinung nach den besseren Charakter.

Auf einer Party trank Kevin zu viel und flirtete heftig mit Desdemona. Es endete damit, dass sie miteinander schliefen, während Rick besoffen in seinem Wagen lag. Am nächsten Tag erzählte Kevin Rick alles. Er sagte, er

sei betrunken gewesen und habe nie vorgehabt, ihm Desdemona wegzunehmen. Des entschuldigte sich ebenfalls. Rick vergab Kevin sofort, weil Kevin ihm viel bedeutete, aber zu Des sagte er, dass er ihr nur vergeben würde, wenn sie ihn mit einer anderen Frau schlafen ließe. Desdemona weigerte sich. Rick sagte, das sei nur fair und sie benehme sich wie ein Miststück. Des sagte, es sei nur dann fair, wenn er mit Kevin schlafen würde. Worauf ein peinliches Schweigen folgte.

Desdemona wusste, dass Rick bisexuell war. Er hatte es ihr nie gesagt, aber sie war lange genug mit ihm zusammen, um es mitzukriegen, wenn er Kerlen hinterherglotzte. Kevin war zu der Zeit nicht bisexuell, aber er war auch weder hetero- noch homosexuell. Kevin war damals eher asexuell. Er fühlte sich eigentlich von niemandem sexuell angezogen. Er hatte keine Beziehungen. Er jagte keinen Frauen nach. Der einzige Grund, weshalb er mit Desdemona geflirtet hatte, war, dass er betrunken und gerade ziemlich notgeil war. In jener Nacht auf der Party mit Des verlor er seine Unschuld. Nachdem sie Sex gehabt hatten, stellte Kevin fest, dass er auf Frauen stand.

Als Desdemona vorschlug, dass Rick mit Kevin schlafen sollte, konnten alle drei erkennen, dass Rick die Idee gefiel. Er wurde rot und wandte den Blick ab.

Kevin gefiel die Idee nicht. Er wusste, dass Des nur einen Witz machte, aber er fand den Witz nicht besonders lustig. Kevin und Rick waren beste Freunde. Sie waren seit ihrer Kindheit befreundet. Während das

peinliche Schweigen anhielt, wusste Kevin, dass seine Freundschaft mit Rick nie mehr so sein würde wie zuvor.

Kevin war es, der das Schweigen brach.

Er sagte: »Ich glaube, das ist eine gute Idee.«

»Echt?«, fragte Rick.

Kevin wollte eigentlich keinen Sex mit seinem besten Freund. Er fühlte sich nicht zu Männern hingezogen, fand sie aber auch nicht abstoßend. Er stimmte nur deshalb zu, weil er sich Sorgen machte, dass er seinen Freund verlieren könnte. Er wollte Ricks Gefühle nicht verletzen, indem er ihn zurückwies. Nachdem sie Sex gehabt hatten, stellte Kevin fest, dass er auch auf Männer stand.

Und so fingen die drei an, regelmäßig miteinander zu schlafen. Zuerst war Kevin nur so etwas wie ein Fickfreund für die anderen beiden. Es war etwas, das ihrer aller Sexleben bereicherte, aber Kevin verspürte keine romantischen Gefühle für die anderen. Nach dem Sex ging Kevin immer gleich nach Hause und nahm nie am abschließenden Kuscheln teil. Aber bald verliebten sich Des und Rick in Kevin, und dann verliebte Kevin sich in Des und Rick. Und dann dauerte es nicht mehr lange, bis sie eine echte Dreierbeziehung führten.

Sie fahren von der Interstate ab und auf eine schmale Landstraße. An einem heruntergekommenen, nach Müllhalde stinkenden, gelb verblichenen Rasthof halten sie, um zu tanken, ein paar Schokoriegel zu essen und aufs Klo zu gehen.

»Nach dem Laden hier kommt nichts mehr, bis wir da sind«, sagt Jason. Er isst eine Gewürzgurke, während er den Wagen tankt. »Wir sind noch ungefähr eine Stunde entfernt.«

Kevin raucht zur Antwort eine Zigarette und reibt sich über seinen kahl rasierten Schädel. Er tritt gegen das Fenster des Vans, um Rick zu wecken, aber ohne Erfolg. Rick schläft tief und fest auf dem Rücksitz, eine Hand in seiner Hose. Er fummelt mit feuchten Fingern zwischen seinen Beinen herum und hat schöne Träume.

Desdemona lehnt am Wagen und zeigt einem Redneck an der nächsten Tanksäule den Mittelfinger. Der Typ ist ein älterer Mann mit riesigem Bierbauch und schiefem Kinn, dessen Gesicht in einem finsternen Stirnrunzeln festgefroren ist. Des mag es nicht, wie er sie mit seinem gruseligen Blick anstarrt. Sie glaubt, dass er ihr auf den Arsch glotzt und das tätowierte Dekolleté über ihrem Top abcheckt, aber in Wirklichkeit sieht er sie nur so finster an, weil ihm ihr Irokesenschnitt nicht gefällt.

»Was zur Hölle ist mit deinem Kopf passiert?«, fragt der Kerl.

Das Mädchen mit dem Iro versteht nicht, was er meint. »Fick dich selber«, sagt sie.

Der Redneck steigt in seinen Pick-up. Als er losfährt, ruft er: »Wenn du meine Tochter wärst, würde ich den Teufel aus dir rausprügeln!«

Kevin rennt auf den Pick-up los und wirft seine Zigarette nach der Fahrertür. Dann reckt er seinen

Mittelfinger, so hoch er kann. Der Redneck bemerkt Kevin nicht einmal, aber Des weiß seine Geste zu schätzen. Sie legt den Arm um seine Taille und küsst ihn seitlich auf seinen rasierten Kopf.

»Seid lieber vorsichtig«, sagt Jason. »Wenn ihr den falschen Leuten an den Karren pinkelt, könnte es passieren, dass sie ihre Redneckfantasien an euren Ärschen ausleben.«

»Ich hab ein paar Redneckfantasien über *deren* Ärsche!«, sagt Desdemonia.

Kevin lacht. »Da bin ich mir sicher.«

»Nein, ich meine es ernst«, sagt Jason. »Hier in der Nähe muss es irgendwo eine kleine Stadt mit lauter gruseligen Redneck-Arschlöchern geben. Mein Dad und mein Onkel waren mal auf einem Angelausflug hier draußen, ist ziemlich lange her, wahrscheinlich bevor ich geboren wurde. Mein Dad hat erzählt, dass sie dabei auf diese halb verfallene Hinterwäldlerstadt gestoßen sind, die bewohnt war von lauter ungewaschenen, inzüchtigen Mongos.«

Desdemonia zuckt bei dem Wort *Mongo* zusammen. Sie reagiert sensibel auf das Wort, weil sie einmal einen Mann mit Downsyndrom babygesittet hat. Immer wenn sie das Wort hört, muss sie an diesen Mann denken und wie traurig sein Leben war. Er war gefangen im Geist eines Kindes und machte den ganzen Tag nichts anderes als Zeichentrickfilme zu schauen und mit Stofftieren zu spielen. Seine Eltern waren eigentlich schon zu alt, um sich noch um ihn zu

kümmern. Es war der deprimierendste Haushalt, den Des je gesehen hat.

»Da müssen wir unbedingt hin!«, sagt Kevin.

»Scheiße, nein«, erwidert Jason. »Mein Dad sagt, die waren so komplett inzüchtig, dass sie riesige klumpige Gesichter hatten und Zähne, die aus ihren Nasen wuchsen.«

»In dem Fall müssen wir *definitiv* dahin«, sagt Kevin.

»Glaub mir, mit der Sorte Rednecks willst du dich nicht anlegen.«

Kevin lacht. »Was redest du da? Hillbilly-Inzuchtmutanten wissen, wie man einen draufmacht!«

Jason lacht, aber Desdemona findet es nicht lustig. Sie nimmt die Sache ernst.

»Es gibt keine Inzuchtmutanten«, sagt sie.

»Doch«, widerspricht Jason. »Mein Dad hat die Story hundert Mal erzählt.«

»Ich bin sicher, dass er nur übertrieben hat. Selbst wenn sie wirklich Inzucht treiben würden, hieße das noch lange nicht, dass sie alle Mutanten und Missgeburten sind.«

»Aber das sind sie!«

»Dein Dad wollte dich nur auf den Arm nehmen. Inzucht verursacht eine Menge Probleme, aber ich bezweifle, dass sie Horrorshow-Freaks hervorbringt.«

»Aber natürlich tut sie das!«, ruft Jason.

Desdemona nimmt sich ein Bier vom Rücksitz und trinkt es kopfschüttelnd. Jason öffnet den Mund, um den Streit fortzusetzen, wird aber von der aufschwingenden

Tür des Tankstellenshops unterbrochen. Crystal und Stephanie kommen heraus, die Arme voll mit Bonbons, Schokoriegeln und einer großen Tüte Schweineschwarten.

»Sehen wir zu, dass wir weiterkommen«, sagt Crystal. »Hier stinkt's echt beschissen.«

Die schmale Landstraße ist so leer, wie eine Landstraße nur sein kann. Hier draußen scheint niemand und nichts zu sein. Hin und wieder begegnen ihnen alte verbeulte Pick-ups, aber sie haben keine Ahnung, woher die kommen.

»Ich hasse diese verfickten Rednecks«, sagt Desdemona.

Kevin reibt ihre Schulter. »Keine Sorge, Rick wird dich vor den Rednecks beschützen.«

Desdemona wirft einen Blick auf Rick. Sein Kopf lehnt mit weit geöffnetem Mund an der Tür des Vans, Sabber läuft am Fenster herunter. Sogar der laut dröhnende koreanische Rap kann ihn nicht wecken.

»Was ist mit *dir?*«, fragt sie Kevin. »Wirst *du* mich *nicht* beschützen?«

»Machst du Witze? Beim ersten Anzeichen eines verrückten Redneckmutanten mach ich mich aus dem Staub!«

»Was?!«, ruft Des und tritt ihn mit ihren nackten Füßen.

»Du bist auf dich allein gestellt!«

Desdemona schüttelt den Kopf und lacht.

Je weiter sie den Berg hinauffahren, an umso mehr überfahrenen Tieren kommen sie vorbei. Zuerst sind es nur kleine Vögel und Eichhörnchen. Ein Stück weiter stoßen sie auf tote Kaninchen, tote Schlangen, tote Stinktiere und tote Opossums. Stephanie zählt die toten Tiere, an denen sie vorbeikommen. Sie wundert sich, wie auf einer so wenig befahrenen Straße so viele Tiere überfahren werden konnten.

Die Straße wird holpriger. Sie ist hier in keinem guten Zustand, der Asphalt ist rissig und löchrig. Der Wald versucht die Landstraße zurückzuerobern. Hier liegen noch mehr überfahrene Tiere, und Stephanie ist überrascht über die Vielfalt der Tierarten, an denen sie vorbeifahren. Das ist nicht das Übliche an Tierkadavern, was man sonst auf einer Straße findet. Sie kommen an einem toten Stachelschwein vorbei, einem toten Wiesel, toten Ziegen, toten Fledermäusen, toten Schweinen, einem toten Truthahn, einem toten Biber, einem toten Falken, einem toten Pfau. Stephanie hat gar nicht gewusst, dass diese Tiere alle in diesem Teil des Landes leben.

»O mein Gott«, sagt Stephanie, als ihr Blick nach vorn fällt.

Die anderen sehen es auch.

Die Straße vor ihnen ist so voll mit toten Tieren, dass die Kadaver übereinandergehäuft auf dem Asphalt liegen. Es sind Dutzende von Tierkadavern, die meisten zu verstümmelt, um noch erkennbar zu sein.

»Was zur Hölle?«, ruft Jason.

»Heilige Scheiße.« Crystal schlägt Jason beinahe das Bier aus der Hand, als sie auf den größten Tierhaufen zeigt. Er ist fast anderthalb Meter hoch.

Desdemona weckt Rick, damit er es sich auch ansehen kann.

»Das sind keine überfahrenen Tiere«, sagt Stephanie. »Hier geht irgendwas anderes vor sich.«

»Es ist, als hätte sie etwas anderes getötet«, meint Crystal. »Umweltverschmutzung oder Strahlung vielleicht.«

»Oder ein irrer Redneck mit einem Automatikgewehr«, sagt Jason.

Sie fahren langsam zwischen den Kadavern hindurch. Immer wenn sie über ein totes Tier fahren und sich eine Seite des Vans hebt, zucken Crystal und Desdemona zusammen.

»Es ist wie bei der gottverdammten Apokalypse«, sagt Kevin.

Als der Gestank sie trifft, halten sich alle ihre T-Shirts und Tops über die Nasen und kurbeln die Fenster hoch.

»Wahrscheinlich gibt es eine logische Erklärung dafür«, sagt Desdemona.

»Zum Beispiel?«, fragt Jason.

»Wegen der Vielzahl der Tierarten vermute ich, dass es irgendwas mit Tierpräparation zu tun haben muss. Wahrscheinlich ist irgendein Tierpräparator, der hier oben lebt, mit einem Pick-up voller toter Tiere, die er ausstopfen wollte, über diese holprige Straße gefahren.

Und weil er sie nicht richtig gesichert hat, sind sie alle hinten von seinem Wagen gefallen.«

»Blödsinn«, sagt Jason.

»Ich finde, es klingt vernünftig«, meint Crystal.

Aber je weiter sie fahren, desto unwahrscheinlicher erscheint Desdemonas Erklärung. Denn die Tiere werden immer größer. Sie kommen an ein paar toten Rehen vorbei, einer toten Kuh und einem toten Schwarzbären.

»Vielleicht hatte er einen ziemlich großen Wagen ...«, murmelt Desdemona.

»Unmöglich«, sagt Jason. »Das ist irgendwas viel Übleres.«

»Na ja, es ist offensichtlich, dass diese Tiere nicht alle hier gestorben sind. Jemand hat sie entweder absichtlich hier abgeladen oder sie sind durch einen Unfall hier gelandet. Vielleicht hat ein Jäger ohne Jagdschein sie hier ...«

Desdemona verstummt, als sie den Jäger sieht. Ein Mann in Jagdkleidung mit einem Gewehr liegt verkrümmt auf dem Seitenstreifen neben der Straße. Er bewegt sich nicht und ist blutüberströmt.

Sie halten sich weiter die Nasen mit ihren T-Shirts und Tops zu, als sie aus dem Van steigen und zur Leiche gehen. Stephanie und Rick bleiben im Wagen. Rick ist zu nervös – und Stephanie ist übel. Steph reagiert sehr sensibel auf Gerüche und ist ohnehin schon kurz davor, sich zu übergeben. Sie sitzt vornübergebeugt mit

ihrem Gesicht auf ihren Knien und konzentriert sich würgend und leicht sabbernd darauf, nicht zu kotzen. Die anderen hingegen können es sich nicht verkneifen, sich die Leiche anzusehen.

Das Gesicht des Toten ist aufgeplatzt. Seine Nase ist ein schorfiger Brei. Seine Gliedmaßen sind nach hinten gebogen. Fleischbrocken kleben in seinem buschigen schwarzen Bart. Es sieht aus, als wäre er von einem Lastwagen gerammt oder mit einem Dutzend Baseballschlägern totgeprügelt worden. Fliegen krabbeln über sein Gesicht und irgendetwas bewegt sich unter seiner Haut. Er sieht aus, als wäre er schon seit mehreren Tagen tot.

»Großer Gott«, sagt Desdemona.

»Der ist im Arsch«, sagt Jason.

»Meinst du?«

»Was bewegt sich da unter seiner Haut?«, fragt Kevin hinter ihnen. Er trinkt ungerührt sein Bier und knabbert an einer Schweineschwarte. »Sind das Maden?«

Als Stephanie das Wort *Maden* hört, öffnet sie die Tür und kotzt auf die Straße. Kevin lacht sie aus, aber die anderen finden es nicht witzig. Sie kämpfen alle selber mit dem Brechreiz.

»Ich ruf die Bullen.« Crystal holt ihr Handy aus der Tasche und geht auf die andere Seite des Vans.

»Was glaubt ihr, was mit ihm passiert ist?«, fragt Jason.

»Das Gleiche wie mit diesen Tieren, schätze ich.« Desdemona beugt sich vor, um sich seine Verletzungen

genauer anzusehen. Sie hält sich die Nase so fest zu, wie sie nur kann. Und dann stemmt sie ihren Tennisschuh gegen die Leiche und versucht, sie auf den Rücken zu drehen.

»Was zum Teufel machst du da?«, schreit Jason. »Das hier ist ein Tatort! Du darfst die Leiche nicht bewegen!«

Sie ignoriert Jason und stemmt den Fuß weiter gegen die Leiche, bis sie sich dreht. Als der Tote auf dem Rücken landet, wird der Gestank in der Luft doppelt so eklig und ein Schwarm Fliegen steigt in einem sum-menden Wirbelwind auf. Es haben mehr Fliegen auf ihm gehockt, als es den Anschein hatte.

Jason weicht zurück. Er will von keiner der Fliegen berührt werden, die auf dem Toten herumgekrabbelt sind.

Zwei Löcher befinden sich im Oberkörper des Toten.

»Sind das Einschusslöcher?«, fragt Kevin.

»Ich hab's euch gesagt«, sagt Jason. »Hier draußen gibt es durchgeknallte Rednecks. Die haben ihn wahr-scheinlich abgeknallt.«

Desdemona hockt sich neben die Leiche. »Die Löcher sind zu groß und zu flach, um Einschusslöcher zu sein. Und sie sind zu symmetrisch.«

»Was glaubst du, was passiert ist?«, fragt Kevin. Er trinkt sein Bier aus und wirft die leere Dose nach dem toten Bären.

»Ich glaube, er wurde von einem Wagen gerammt«, sagt Desdemona.

»Und diese Löcher in seiner Brust?«, fragt Jason.

»Wahrscheinlich von irgendeiner Motorhaubenverzierung. Kuhhörner oder so was.«

»Was bist du? Eine Expertin für Forensik oder was?«

»Sie glaubt nur, dass sie eine ist«, sagt Kevin. »Sie sieht sich ständig Polizeiserien an.«

Desdemona dreht sich zu den anderen um. »Ich glaube, dass ich eine gute Forensikerin wäre. Ich würde das echt gern professionell machen.«

»Du?«, meint Jason. »Profis drehen keine Leichen um.«

Kevin lacht.

Desdemona macht ein angepisstes Gesicht, dann dreht sie sich wieder zur Leiche, um sie weiter zu untersuchen. Als sie nach unten blickt, stellt sie fest, dass der Tote nicht mehr auf dem Rücken liegt. Er hat sich aufgesetzt und starrt Desdemona mit seinem zermatschten Gesicht an. Der tote Mann ist noch am Leben.

Er stöhnt, greift nach Desdemonas Knöchel und quetscht ihn so fest, wie er es mit seinen blutverkrusteten Fingern kann. Desdemona schreit. Sie fällt zu Boden und kriecht rückwärts, aber der Mann lässt ihren Knöchel nicht los.

»Er ist noch am Leben!«, schreit Desdemona. »Er ist noch scheißlebendig!«

»Heilige Scheiße!«, ruft Jason und weicht noch einen Schritt zurück.

Kevin springt auf den halb toten Jäger zu. Er versucht, die Finger des Mannes von Desdemonas Knöchel zu lösen, aber der Griff ist zu fest. Hautfetzen lösen sich unter Kevins Händen.

»Verschwindet von hier«, sagt der Jäger mit trockener, krächzender Stimme. »Ihr gehört nicht hierher.«

Maden kriechen über seine Zunge, als er spricht. Der Gestank, der aus seinem Mund kommt, ist so widerlich, dass Kevin und Des sich abwenden müssen. Der Mann kriecht über den Boden, versucht näher zu kommen.

Rick springt aus dem Van. Er hat nicht mitbekommen, dass der Mann, der Desdemona angreift, der gleiche ist, der eben noch scheinbar tot dagelegen hat. Er glaubt, dass irgendein Irrer aus dem Wald gekommen ist und sich auf sie gestürzt hat. Als er auf den Mann losrennt, übernimmt sein Instinkt das Kommando. Er ist der beste Kicker im Footballteam und der Kopf des irren Jägers ist in diesem Moment für ihn ein Football.

Der Tritt trifft den Jäger mit solcher Wucht, dass er ein Stück rückwärtsfliegt und seinen Griff um Desdemonas Knöchel löst. Trockenenes Blut fliegt bei dem Aufprall vom Kopf des Mannes und überschüttet Kevins kahlen Schädel und Desdemonas nackte Beine mit schorfigem Staub.

Der Jäger landet im Dreck und bleibt dort liegen. Für einen Moment glauben alle, dass Rick den Mann jetzt endgültig getötet hat. Aber der Jäger richtet sich wieder auf. Er stemmt sich auf die Beine.

»Ich warne euch«, sagt der Jäger mit schwarz angelaufenen Lippen. »Verschwindet so schnell wie möglich von hier. Verschwindet!«

Und dann rennt er in den Wald davon.